Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 19 (1962)

Heft: [8]

Artikel: Rousseau und die Körpererziehung

Autor: Mathys, F.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-991165

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

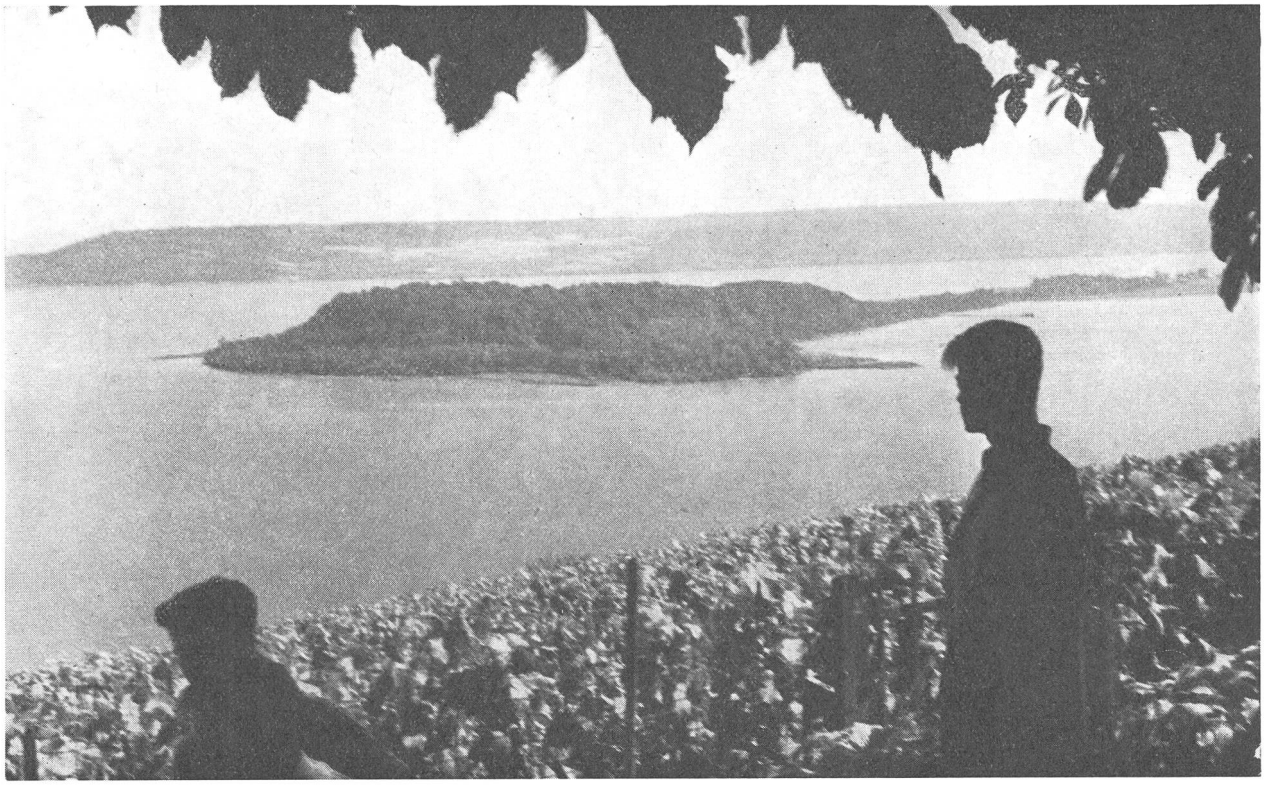
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Rousseau schreibt über seine Spaziergänge auf der Petersinsel: «Von allen Aufenthalten, die ich in meinem Leben nahm (und es gab darunter entzückende), hat mich keiner so wahrhaft beglückt und hat mir keiner eine schönere Erinnerung hinterlassen als der auf der Petersinsel mitten auf dem Bielersee».

Rousseau und die Körpererziehung

Von F. K. Mathys, Konservator des Schweizerischen Turn- und Sportmuseums, Basel

Jener Uhrmachersohn, der zu einer Zeit lebte, da ein zu respektierendes menschliches Wesen erst vom Baron an gewürdigt wurde, hatte in seinen Büchern unter dem Autorennamen wiederholt den Zusatz angebracht «Citoyen de Genève», damit die bürgerliche Sphäre betonend, aus der er hervorgegangen war. Er ist denn auch zum berühmtesten Bürger Genfs geworden, doch vor 200 Jahren dachte man anders; am 19. Juni 1762, kurz vor dem 50. Geburtstag Jean-Jacques Rousseau's, liess der Genfer Rat seine Werke vor dem Rathaus durch den Henker verbrennen, weil sie ärgerniserregend und gottlos seien, darauf ausgingen, alle Religion zu zerstören.

Fragen wir heute, was denn so anstössig an diesen Büchern gewesen sei, dann können wir es kaum verstehen, dass Rousseaus Mitbürger ihm so feindselig gesinnt waren. Vieles, was Rousseau geschrieben hat, mutet wenn nicht harmlos, so doch so an, als wäre es von einem Seminaristen verfasst. Seine Werke strahlen nicht jene Vollkommenheit und die Brillanz aus, die von Voltaire ausgeht — den man für jene Epoche so etwas wie einen französischen Gœthe — während man Rousseau als einen französischen Schiller betrachten möchte, denn er war, wie der letztere, voller Ideale. Darum vielleicht war auch der Einfluss auf seine Zeit und die Zukunft viel grösser als die des weiseren Voltaires. Seine Auswirkung auf die Enzyklopädisten war ausserordentlich gross und mit seinem «Contrat social» ist er fast so etwas wie der geistige Vater der Revolution geworden, darüber hinaus ist er mit seinem «Emile, ou de l'éducation» und «Julie, ou la nouvelle Héloïse» ein grosser Anreger pädagogischer Reformen geworden. Gœthes «Dichtung und Wahrheit» wäre ohne Rousseaus «Confessions» nicht denkbar, wie er überhaupt auch im deutschen «Sturm und Drang» seinen Nachhall fand und von Schiller zeitweise fast überschätzt worden ist.

Hier soll nicht weiter darauf eingegangen werden, wie weit Rousseau politisch, philosophisch und literarisch befruchtend auf seine Epoche und spätere Generationen gewirkt hat, sondern es sei bloss ein Gebiet herausgehoben: die pädagogische Provinz, vor allen Dingen aber die Körpererziehung.

Nicht alles, was er in seinem «Emil» als Postulat aufstellt, war original, vieles ist schon vor ihm von andern Autoren wie Montaigne, Locke, dem deutschen Arzt Friedrich Hoffmann und anderen empfohlen worden. Rousseau selbst nimmt auch Bezug auf seine Vorgänger, doch das, was andere in wissenschaftlichen Publikationen gesagt hatten, das trug er nun in der Form von Romanen vor, gewann mit diesen eine breitere Leserschaft und verhalf damit den Erkenntnissen der körperlichen Ertüchtigung der Jugend zur Realisation. Dieser «faiseur de livres», wie er sich selbst einmal nannte, war am 28. Juni 1712 in Genf zur Welt gekommen. In dieser Stadt empfing er schon als Knabe durch die vorhandenen volkstümlichen Spiele der Schweiz wertvolle Anregungen für seine pädagogischen Ideen, ja er hatte selbst Tanz- und Fechtunterricht genossen, war später auf Wanderungen zu Fuss und zu Pferd in die freie Natur hinausgekommen und hatte deren wohltuende Wirkung auf Leib und Seele selbst erfahren. Als er 1758 gegen Voltaire und d'Alemberts Vorschläge, in Genf ein Theater zu errichten, die Fe-

der ergriff und sich auf die Seite der calvinistischen Pastoren stellte, indem er in seiner Streitschrift gegen die Errichtung einer die Sitten verderbenden Bühne polemisierte, wollte er an deren Stelle lieber volkstümliche Feste in der Art des alten Sparta sehen. «Je n'ai pas besoin de renvoyer aux jeux des anciens Grecs: il en est plus moderne, il en est d'existence encore, et je les trouve précisément parmi nous.» Und er meinte damit die Schützenfeste der Armbrustschützen mit der Ernennung eines Schützenkönigs. Aber, warum nur körperliche Ertüchtigung für das Waffenhandwerk, warum nicht auch dazu, dass jeder fürs Leben kräftig und stark werde? Im Schwingen der Sennen, im Steinstossen, im Wettlauf, im Schifferstechen sah er Möglichkeiten für wahre Volksfeste von Nutzen und Freude zugleich. Als er 1740 bei Monsieur Mably in Lyon eine Hauslehrerstelle annahm, sah er sich verpflichtet, die Schriften Lockes und Montaignes zu studieren und ihre Erkenntnisse zu nützen und anzuwenden. Doch er, der selbst seine eigenen fünf Kinder ohne Erkennungsmarke dem Findelhaus übergab, er sollte mit seinem «Emil» das gesamte Erziehungswesen revolutionieren.

Er, der empfahl «Laissez faire en toute nature», also ein ungehemmtes, freies Heranwachsen der Jugend sehen wollte, erfand für die Erziehung seines Emil ein höchst rationalistisches System und machte dabei alles künstlich. Er will Emil dazu bringen, dass dessen Wollen nie seine Kräfte übersteige und setzt damit der Entwicklung einen unnatürlichen Hemmschuh, denn man muss immer mehr wollen, als man kann, um vorwärts zu kommen, zu reifen und geistig und körperlich stark zu werden. Emil wächst auch vollkommen asozial auf, das heisst als Einzelkind wird er von einem Haushofmeister erzogen, kommt kaum in Kontakt mit andern Kindern. Dennoch enthält das Buch neben Fehlschlüssen und Schiefheiten unerhört viele präzis formulierte Wahrheiten und Weisheiten. Stellen, die uns zum Nachdenken anregen, als Warnung hingenommen werden können.

Rousseau unterschied zwei Arten von Leibesübungen, solche, die rein mechanisch und natürlich den Körper zu kräftigen hätten, also schwimmen, laufen, springen, einen Kreisel treiben, Steine werfen usw., dann solche, die nicht nur die Kräfte, sondern auch den Sinn üben, wie zum Beispiel die Ballspiele. Ja er will sogar, dass Emil im Finstern spielt, um die Sinne zu schärfen, und wir Heutigen denken dabei etwa an Nachtorientierungsläufe. Emil soll auch viel barfussgehen, hingegen keine Arbeiten verrichten, welche die Finger verhärten und gefühllos machen. An diese Gedanken von der Abhärtung der Füsse reihte er Betrachtungen über gymnastische Uebungen der Beine und Arme an. «Emil lerne alle Tanzschritte, welche die Körperbewegung fördern, und in allen Zuständen — also beim Gehen und Sitzen — eine leichte und sichere Haltung einnehmen; er verstehe in die Weite und die Höhe zu springen, auf einen Baum zu klettern, über eine Mauer zu kommen, er finde stets sein Gleichgewicht.» Sein Zögling soll eine sichere Haltung des Leibes jedoch weniger den Künsteleien des Tanzunterrichtes als dem Bergsteigen verdanken und lieber der Nacheiferer einer Gemse als eines Operntänzers werden. «Leben ist das Handwerk, das ich ihn lehren will. Leben heisst nicht atmen, es heisst handeln, es heisst angemessenen Gebrauch machen von unsern Organen, unsern Sinnen, unsern Kräften.»

Nun, vieles, was da gewünscht wurde, ist uns Selbstverständlichkeit geworden, aber noch nicht alles. Fünfzig Jahre nach dem Erscheinen Emils regte sich Gœthe auf, dass der Weimarer Jugend das Schlitteln, das Peitschenknallen, das Rufen, Schreien und Singen durch die Obrigkeit verboten werde und auch heute noch vertragen wir Kinderlärm weniger gut, als Radiogedudel und Autolärm. Die Forderung Rousseaus lautet: «Wollt ihr den Geist eures Schülers bilden, so bildet zuerst die Kräfte, die er beherrschen soll. Uebt ständig seinen Körper; macht ihn stark und gesund, dann werdet ihr ihn weise und klug machen. Lasst ihn ganz Mensch sein an Körperkraft, und er wird es bald an Vernunft sein.» Heute wieder so aktuell wie einst! In einer Zeit, da die Massen immer mehr von Passivität beherrscht werden, ist auch der Zuruf: «Ein hinfälliger Körper schwächt die Seele. Ich habe keine Erfahrung, von welchen Krankheiten uns Aerzte heilen, aber das weiss ich, dass sie uns zu sehr vielen unseligen Krankheiten verhelfen, nämlich zu Feigheit, Kleinmut, Leichtgläubigkeit, Todesangst. Indem sie den Körper heilen, töten sie den Mut. Was liegt uns daran, dass sie Leichname zum Gehen bringen? Männer brauchen wir, aber die gehen nicht aus ihren Händen hervor,» von unerhörter Aktualität.

Doch nicht allein die Buben, auch die Mädchen sollten körperlich ertüchtigt werden, und das war zur Zeit des Erscheinens der Rousseauschen Erziehungsromane noch das grössere Novum als die gymnastische Erziehung des männlichen Geschlechts. Sophie, Emils Braut und spätere Gattin, muss ebenfalls eine körperliche Gewandtheit bekommen und zeigt sich als würdige Wettläuferin als Nachfolgerin der Atalante, auch wenn sie schliesslich von Emil durchs Ziel getragen wird. Obwohl Rousseau kein Praktiker war, kein gymnastisches System ersonnen hat, so sind seine Ideen doch als fruchtbarer Samen aufgegangen und der Vater der deutschen Gymnastik — die ja dann für den ganzen Erdball wegweisend geworden ist — Johann Christoph GutsMuths (1759—1839) war so beeindruckt von der Lektüre Rousseaus, dass er ihn nicht weniger als 17mal zitierte. So ist es das Verdienst des Genfer Bürgers, erstmals eindringlich vom «Sinn des gesunden Lebens», wie Nietzsche es sagte, gesprochen und die Bahn frei gemacht zu haben für das Schulturnen, das Schwimmen — noch fünfzig Jahre später erzählte Jahn, dass Schüler, die gebadet hatten, deswegen mit Ruten gezüchtigt worden waren — das Wandern und den Alpinismus und jegliches Leben in der freien Natur. Zu einer Zeit, da Städte noch grosse Dörfer waren, erkannte er richtig: «Die Städte sind der Abgrund, in denen das Menschengeschlecht verkommt. Menschen sind nicht geschaffen, um in Ameisenhaufen zusammengedrängt zu werden. Sie sollen über die Erde, die sie bebauen, verstreut sein. Je mehr sie sich zusammendrängen, desto mehr werden sie verderbt. Schwächen des Körpers und Laster der Seele sind unvermeidbare Wirkungen solch engen Zusammenlebens.»

Aphorismen

Die erste Hälfte des Lebens soll man turnen, um stark zu werden — die zweite Hälfte des Lebens muss man turnen, um stark zu bleiben.

Wer turnt, hat mehr vom Leben, weil ihm die Beherrschung des Körpers eine schier unerschöpfliche zusätzliche Lebensquelle der Freude und des Wohlbefindens erschliesst.

Nicht das Leben läuft uns nach, wir müssen dem Leben nachlaufen — nicht der Turnboden kommt in unser Haus, wir müssen den Turnboden aufsuchen.

Jede Turnstunde muss eine Uebung im Körperlichen, Geistigen und Seelischen sein. Adalbert Dickhut: Schweiss auf der Stirn — Glut in den Augen — Freude im Herzen.

Adolf Weiland, Göttingen